

Landquart Burkhart gewinnt Bronze

Vanessa Burkhart von der Kita Neugut in Landquart erreicht an den regionalen Berufsmeisterschaften für Fachpersonen Betreuung den 3. Rang. Sie sichert sich damit einen Startplatz an den nationalen Fa-Best Finals 2023.

Beide Bündner Kandidatinnen, Vanessa Burkhart und Jael Rohr, haben am Wettbewerbstag eine hervorragende Leistung gezeigt und mit ihren beruflichen Kompetenzen überzeugt. Am Freitag, 2. September, und Sonntag, 4. September, fanden die regionalen Berufsmeisterschaften der Fachfrauen und Fachmänner Betreuung an der Ostschweizer Bildungsausstellung in St. Gallen statt. Die regionalen Fa-Best-Meisterschaften dienen als Vorausscheidung für die nationalen Fa-Best Finals 2023. Acht junge Berufsleute aus der Ostschweiz haben ihre beruflichen Fähigkeiten präsentiert und mit ihrem Können überzeugt. Es war das erste Mal, dass auch zwei angehende Fachfrauen Betreuung aus dem Kanton Graubünden an regionalen Berufsmeisterschaften teilgenommen haben. Vanessa Burkhart hat sich mit einem überzeugenden Einsatz den 3. Platz gesichert. Jael Rohr vom Kinderhaus St. Josef in Chur erreichte den 4. Platz. Gemeinsam haben sie sich die Auszeichnung für die beste Gruppenarbeit an diesem Wettbewerb geholt. Am Wettbewerbstag mussten die jungen Berufsleute vor Publikum aufzeigen, wie sie in drei praxisnahen Situationen professionell, angemessen und spontan handeln und kommunizieren. Die zahlreichen Zuschauerinnen und Zuschauer erhielten einen Einblick in den Berufsalltag von Fachpersonen Betreuung. Das Publikum zeigte sich beeindruckt von der Vielfältigkeit des Berufes und der trotz Nervosität konzentrierten, strukturierten Vorgehensweise aller Teilnehmenden. (Pressedienst)



Vanessa Burkhart wurde Dritte. Foto: zVg

Fideris

«Landwirtschaft ist keine Fabrik»

Am 25. September 2022 stimmt die Schweiz über die Massentierhaltungsinitiative ab. Diese verlangt eine tierfreundliche Unterbringung und Pflege, regelmässigen Auslauf ins Freie, kleinere Gruppengrößen und eine schonende Schlachtung. Marianna Dürr aus Fideris wird ein Ja in die Urne werfen, weil sie diesem Anliegen als kritische, bewusste Konsumentin zustimmt.

«Schlimm finde ich vor allem die Hochleistungszucht. 97 Prozent der Legehennen leiden unter mehrfachen Knochenbrüchen, Masthühner und -schweine leiden aufgrund ihres schnellen und übermässigen Muskelwachstums. Ausserdem haben diese Tiere einfach zu wenig Platz», sagt Marianna Dürr. Sie persönlich esse vorwiegend Fleisch von Tieren, deren Halter:innen und deren Umgang mit der Natur sie kenne. «Ich bin auch seit Jahrzehnten gerne bereit, den berechtigten, höheren Preis dafür zu bezahlen.» Hier im Prättigau gebe es kaum Massentierhaltung, die Bauern hätten eine Beziehung zu ihrem Vieh. Und auch in ihren 24 Jahren im ländlichen Baselbiet, sogar in Schweinemastbetrieben, habe sie keinen einzigen Bauern kennengelernt, der es nicht gut mit den Tieren gemeint habe. Aber bei solchen Diskussionen würden Themen wie das

Tierwohl oder die Umwelt immer ein wenig ausgeklammert.

Foodwaste und Ernährungssicherheit

Neben den verheerenden Auswirkungen der Massentierhaltung auf Klima und Gesundheit gibt es noch einen anderen Aspekt, der für Marianna Dürr diskutiert werden sollte: Bei der immer wieder heraufbeschworenen Ernährungs(un)sicherheit müsse auch die enorme Lebensmittelverschwendung angesprochen werden. «Wenn ein Prättigauer Bauer erzählt, dass von drei seiner Kälber, die er schlachten lässt, im Schnitt eines weggeworfen wird, finde ich das schon bedenklich. Dass ein grosser Teil der männlichen Küken bei den Legehennen immer noch geschreddert wird, wissen wir ja schon lange.» Sie fände es sinnvoller, im Flachland Gemüse und Getreide für Menschen anzupflanzen, anstatt wertvolles Ackerland für den Anbau von Tierfutter zu verwenden. «Dort bei uns in den Bergen, wo der Boden nicht so einfach zu bewirtschaften ist, sollte Milch- und Fleischwirtschaft betrieben werden.

Und wenn Massentierhaltung schon erlaubt bleiben sollte, dann gehören solche Tierfabriken ins Industriegebiet, nicht auf produktives Landwirtschaftsland.»

Zurückgeben statt wegnehmen

Marianna Dürr kauft aus Überzeugung bei den Hofläden der

Bäuerinnen ein und isst am liebsten Wildfleisch aus lokaler Jagd. Aus ethischen Überlegungen setzt sie auf weniger, dafür artgerecht produziertes Fleisch, es ist ihr wichtig, dass die Tiere ein würdiges Leben führen können. Eier liefern ihr die eigenen Hühner und Gänse. «Erst gerade habe ich in einem Gartenbuch einen Satz gelesen, welcher sehr gut zu der laufenden Diskussion passt. Dort stand, dass eine Landwirtschaft keine Fabrik sei, sondern vielmehr ein von Menschen geleiteter Mikrokosmos der Natur.» Bei sich in Fideris baut die Hobbygärtnerin allerlei Früchte und Gemüse an, was fast ein wenig an eine Selbstversorgerin erinnert. «Ziel ist es, den Boden reicher zu machen, was mit dem Grundgedanken der Permakultur gut funktioniert. Es ist wichtig, dass wir der Natur mindestens so viel zurückgeben, wie wir ihr wegnehmen, sonst entziehen wir uns selbst die Lebensgrundlage.» Auch wenn im ersten Moment die Massentierhaltungsinitiative radikal daherkomme, das Tierwohl und ein Umdenken in unserem Konsumverhalten seien wichtig für unsere Zukunft. «Hier im Tal müssen sich Bäuerinnen und Bauern keine Sorgen machen, die allermeisten machen das jetzt schon so. Ausserdem wird die Initiative nach einer Annahme im politischen Prozess sowieso verwässert.» (Christian Imhof)



Marianna Dürr mit ihrer Henne Amalia.

Foto: Christian Imhof